

Herbert Lappe, 30.09.2025

# Novemberpogrom 1938

Aus dem Programm der NSDAP vom 24. Februar 1920:

- Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.
- Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremden-Gesetzgebung stehen.
- ... fordern wir, dass jedes öffentliche Amt ... nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Er war der Vorsitzende der NSDAP. Der Centralverein, die wichtigste jüdische Interessenvertretung in Deutschland, reagierte auf seine Ernennung am 1. Februar:

“... Wir sind überzeugt, dass niemand wagen wird, unsere verfassungsmäßigen Rechte anzutasten. ... Im übrigen gilt heute ganz besonders die Parole: Ruhig abwarten!”<sup>1</sup>

Ruhig abwarten, obwohl das Programm der NSDAP allen bekannt war? Noch vertrauten die meisten Juden in Deutschland dem bisherigen Recht und Gesetz entsprechend der Weimarer Reichsverfassung von 1919:

- Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich.
- Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.<sup>2</sup>

Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 wurden politisch missliebige Beamte und vor allem jüdische Angestellte aus dem öffentlichen Dienst verdrängt. Auch Alfons Rieß (1880–1941), ein Onkel meines Vaters, verlor dadurch 1933 seine Stellung als stellvertretender Bürgermeister in Berlin-Wedding. Acht Jahre später nahm er sich das Leben.

Nur wenige Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes, am 11. April 1933, wurde der Chemnitzer Jurist Dr. Arthur Weiner (1907–1933) von SA-Männern ermordet. Man vermutet als Gründe sein Engagement in der jüdischen Gemeinde, seine Tätigkeit als Wirtschaftsanwalt und seinen Einfluss in der Wirtschaft. Arthur Weiner war ein Freund und Kollege meines Großvaters, Dr. Martin Lappe (1873–1942). Martin Lappe musste im August 1933 sein Notariat aufgeben, durfte

<sup>1</sup> <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2277998>

<sup>2</sup> <https://www.bundestag.de/resource/blob/423610/86e3e9e8a4b42e4b72fbd25413f285cb/wd-3-215-08-pdf-data.pdf>

seine Kanzlei aber noch bis 1938 weiterführen – ein Zugeständnis an seine Verdienste im Ersten Weltkrieg.

Und wie reagierte mein Großvater? So wie viele andere deutsche Juden auch: „Es wird schon nicht so schlimm werden – abwarten, lautet die Parole!“

1935 fuhr er noch zur Kur nach Bad Elster. Ein Jahr später finanzierte er meinem Vater und dessen Schwester einen Skiurlaub im mondänen Schweizer Wintersportort Arosa. An Auswanderung dachte er zu dieser Zeit nicht. Auch nicht daran, zumindest vorsorglich Geld ins Ausland zu bringen – was damals noch möglich gewesen wäre. Für einen gesetzestreuen Deutschen schien das undenkbar.

**In der Nacht vom 9. zum 10. Nov. 1938 wurden in Deutschland systematisch Synagogen in Brand gesetzt, jüdische Geschäfte zerstört und jüdische Frauen und Männer ermordet. Ca. 30.000 Männer wurden in Konzentrationslager gesperrt. Mein Großvater kam nach Buchenwald. Die jüdische Bevölkerung wurde gezwungen, für die Schäden eine „Sühneleistung“ von einer Milliarde Reichsmark zu zahlen. Die Ereignisse gingen in die Geschichte als Novemberpogrome oder Kristallnacht ein.**

Hildegard Cohn erlebte die Reichspogromnacht im Jahr 1938 in Warendorf bei Münster, wo sie als Hausmädchen bei der jüdischen Familie Elsberg angestellt war. Im März 1939 gelang es ihr, nach England zu fliehen. Dort arbeitete sie ebenfalls als Hausangestellte. 1948 kehrte sie mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern nach Deutschland zurück. Sie starb im Jahr 2021 in Dresden.

Aus dem Bericht von Hildegard Cohn:

“An jenem Abend war ich schon ins Bett gegangen. Plötzlich wachte ich durch Scheibenklirren und Schreien auf. SA-Leute waren durch die riesigen Zimmerfenster ins Haus eingedrungen und schrien wie Betrunkene herum. Ich sprang aus dem Bett und rannte die Treppe zum Boden hinauf ... Dort sah ich eine Kiste stehen. Ich legte mich in diese Kiste, die mit Stoffen zum Auslegen von Schaufenstern beinhaltet war. ... Dann kamen mehrere SA-Männer auf den Boden, die in beträchtliche Nähe zu meiner Kiste kamen. Einer stieß mit dem Fuß an diese und lachte. Er sah nicht hinein und ich blieb dadurch unentdeckt. Als sie fort waren, steckte ich den Kopf aus der Kiste hinaus. Der Mond schien ins Dachfenster herein und auf der Straße war großer Lärm, der zu mir heraufdrang. Ich blieb in der Kiste bis zum Morgen. Dann ging ich zurück in mein Schlafzimmer, kleidete mich an und ging ins Erdgeschoß, wo ich Vater und Sohn sowie Frau Elsberg antraf. Vater und Sohn waren auf dem Dachboden gewesen und hatten sich auf das Flachdach einer Besenkammer gelegt, wo sie unentdeckt geblieben waren.

Frau Elsberg hatte sich ebenfalls versteckt und wurde von den betrunkenen SA-Leuten nicht gefunden. Wir alle waren froh, dass wir noch lebten. Die SA hatte grauenhaft in dem Haus gehaust. So waren Bekleidungsstücke, Möbel und Blumentöpfe durcheinander auf die Straße geworfen worden. Ich holte zunächst alles wieder von der

Straße fort ins Haus. Als ich beim Auf- und Wegräumen der Sachen war, kamen zwei SA-Männer, von denen einer einen Revolver gezogen hatte. Sie gingen zu Elsberg und wie er später erzählte, habe man ihn mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, ein Schreiben aufzusetzen, in dem er erklärte, dass sein Weideland einem anderen gehören sollte. Am Tag darauf wurden Elsberg und Sohn verhaftet und befanden sich einige Tage im Gefängnis. Kurz darauf traf die Tochter der Elsbergs aus Dortmund ein und berichtete, dass ihr Mann abgeholt worden war. Der Mann kam dann einige Wochen später, als man ihn wieder entlassen hatte. Durch ihn erfuhren wir, wie es im Konzentrationslager zuging.

Wir lebten nach der Kristallnacht in ständiger Furcht, dass die SA-Leute wiederkommen könnten. Jedes Geräusch, insbesondere in der Nacht, ließ uns aufschrecken ... Von dieser Zeit an machte ich mir Gedanken, wie ich aus Deutschland fortkommen könnte. Ich war felsenfest überzeugt, dass, wenn ich in Deutschland bleiben würde, mich die Faschisten eines Tages umbringen würden.”

(Der Bericht wurde uns freundlicherweise von Edith Meinhardt, der Tochter von Hildegard Cohn, zur Verfügung gestellt.)

Als Reaktion auf die Novemberpogrome versuchten die meisten der noch in Deutschland lebenden Juden das Land zu verlassen - auch wenn sie alles Hab und Gut zurücklassen mussten. Jedoch war eine unkomplizierte Einreise nirgendwo möglich – man brauchte Visa, Geld oder Unterstützer.

Hildegard Cohn gelang noch im letzten Augenblick die Flucht nach England. Ihre Eltern kamen im Holocaust um. Meinem Großvater und meiner Großmutter gelang ebenfalls die Flucht nach England, weil ein Familienangehöriger für ihren Lebensunterhalt gebürgt hatte. Auch meine Mutter fand, mit Hilfe einer zionistischen Organisation, in England Schutz.

Auf Druck jüdischer Hilfsorganisationen lockerten die britischen Behörden nach den Novemberpogromen die Einreisebestimmungen für unter 17-Jährige. Die Kosten für Transport und Aufenthalt mussten privat getragen werden, eine dauerhafte Niederlassung war ausgeschlossen. So konnten zwischen Dezember 1938 und Kriegsbeginn im September 1939<sup>3</sup> rund 10.000 Kinder gerettet werden.

Wer floh, musste einen Großteil seines Vermögens abgeben und erhielt nur wenig Geld, sodass er im Ausland mittellos war. Ab Herbst 1941 war eine legale Auswanderung für Juden im Deutschen Reich grundsätzlich verboten.

---

<sup>3</sup> <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/278846/kindertransporte-nach-grossbritannien/#:~:text=Gro%C3%9Fbritannien%20willigt%20ein%2C%20bedrohte%20Kinder,wird%20die%20Einreise%20jedoch%20verwehrt.&text=In%20den%20Jahren%201938%20und,der%20Kindertransporte%20Zuflucht%20in%20Gro%C3%9Fbritannien.>

Nach 1939 wurde die Emigration durch die Kriegsumstände und ab Herbst 1941 durch ein generelles Auswanderungsverbot der Nationalsozialisten fast völlig gestoppt.

1933 leben in Deutschland etwa 500.000 Juden (0,77% der Gesamtbevölkerung). Davon überlebten ungefähr 165.000.<sup>4</sup>

Nie wieder! – Nur eine stabile Demokratie schützt uns vor Ausgrenzung und Verfolgung. Doch auch in Deutschland gibt es Entwicklungen, die Sorgen bereiten: Rechtsextremisten bedrohen Abgeordnete, viele Bürger fühlen sich in den Medien nicht gehört, und selbst Gegner des Antisemitismus können mit undemokratischer Intoleranz auftreten – eine Erfahrung, die auch der Autor persönlich gemacht hat.

Referenten, die über ihre Familiengeschichte berichten, können bei der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden angefragt werden.

---

<sup>4</sup> [https://www.bpb.de/fsd/centropa/ermordete\\_juden\\_nach\\_land.php](https://www.bpb.de/fsd/centropa/ermordete_juden_nach_land.php)